

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 93 (1967)

Heft: 1

Illustration: [s.n.]

Autor: Rosado, Fernando Puig

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diese Kirchturmpolitik besticht durch ihre Konsequenz. Andere stehen nicht so offen zu ihrer Kirchturmpolitik, treiben sie aber nicht weniger schamlos. Und gar oft ist der Kirchturm, um den sie Politik treiben, nicht einmal ein Turm, sondern bloß ein Partei-, Verbands-, Vereins- oder sonst ein Symbol. Der Kirchturm der Kirchturmpolitiker von P. ist wenigstens einer.

Ohne eingehende chronometrische Studien an Ort und Stelle war es bisher fast unmöglich, in P. die offizielle Zeitangabe zu bekommen. Einige Standard-Konstellationen habe ich mir im Verlauf von Jahren doch einzuprägen vermocht: Wenn die Zeiger auf Viertel vor sechs standen und die Uhr acht schlug, konnte man mit einem guten Spur gerade noch das Halb-zwei-Postauto erwischen; und wenn's vom Turme zwölf Uhr schlug, dann setzte bald die Abendkühe ein, und die Postbotin brachte das Mittagsblatt vom Vortage. – So weit war ich also schon in die komplizierte Materie eingedrungen, als das Schicksal eingriff, respektive der Gemeinderat.

Als ich eines schönen Vorfrühlingstages nach P. kam, war der Kirchturm von einem Gerüst umgeben, und als ich eines ebenso schönen Herbsttages wiederkam, war die Renovation beendet. Sie hatte sich auch – man staune! – auf Zifferblatt und Zeiger erstreckt. Ein Blick auf die Armbanduhr tat das geschehene Wunder erst in voller Größe auf: Die Kirchturmuhruhr von P. lief mit dem Radio-Chronometer von Neuenburg so gut wie synchron!

Die Einwohner von P. freuten sich offenbar an der Errungenschaft der genauen Zeitmessung geradezu überschwenglich. Jedenfalls hatte die Vorsteuerschaft sogar einen kleinen Scheinwerfer bewilligt, der nachts das Zifferblatt hell erleuchtete. Ha! Nun sollte keiner mehr wagen, denen von P. nachzusagen, sie wüßten nicht, was die Uhr geschlagen habe! Wollen wir wetten, daß die Landbesitzer den Quadratmeterpreis um weitere zwanzig Franken erhöhen werden? Wetten, daß sie nun den Zustrom von geldschwernen Tedeschi erwarten, deren wohlgeklärte, ältliche Vertreterinnen die beiden reizenden Solothurner Teenager in Sachen Shorheit der Shorts und Ausgeschnittenheit des Ausschnitts am Löchlipulli bald in den tiefsten Schatten gestellt haben werden? In P. ist eine neue Zeit angebrochen, die durch die neuen Zeiger auf dem neuen Zifferblatt in gleich lange Abschnitte, in Stunden zerlegt wird.

Nur eines steht der Entwicklung von P. zum mondänen Kurort noch im Wege: Der von der Gemeinde bewilligte Kredit reichte nicht mehr zur Revision des Schlagwerks der Kirchturmuhruhr. Schade! Ich sprach den alten Mesmer auf diesen Vermouthstropfen im Freudenbecher P.scher Modernisierung an. Das sei halt so, sagte der Alte. Aber man komme ganz gut draus, wenn man

über einige Intelligenzia verfüge (ein zweifelder Blick streifte mich). «Aspetta!» sagte er kurz vor fünf Uhr. Um 16.58 Uhr schlug die Glocke fünfmal an. «Aspetta due minuti!» mahnnte der Mesmer nochmals eifrig. Als die Zeiger auf 17.00 Uhr vorrückten, schlug die Uhr noch einmal fünf. «Ecco!» strahlte der Mesmer. Das sei überaus praktisch: Wenn man im Kastanienwald oder auf der Alp oben sei, komme es doch vor, daß man etwas schlagen höre, aber nicht genau wisse, was es geschlagen habe. Da warte man denn zwei Minuten und könne die Schläge von Anfang an mitzählen. – Ich gab zu, daß das tatsächlich praktisch sei. Aber aus dem Halbstundenschlag käme ich nicht recht draus. – Der Mesmer wurde etwas ärgerlich: Ob man denn nicht zufrieden sein könne, daß nun Stundenschlag und Zeigerstand so schön wie noch nie zusammenpaßten? Ob man von einer ehrwürdigen Kirchenuhr verlangen könne, daß sie drei-Komma-fünf oder gar neun-Komma-sieben-fünf schlage? – Ich insistierte aber: Was denn immer zur halben Stunde die Uhr vor sich hinbimmele? Ich käme da einfach nicht draus. – Das sei doch tutto semplice! ereiferte sich der Alte. Die Uhr wiederhole ganz einfach den letzten Stundenschlag, um halb vier den von drei, um halb fünf den von vier Uhr, aber nur einmal, senza repetizione, capito? – Ja, aber, wie man denn unter diesen Umständen wissen könne, ob es nun zwei oder halb drei ... – Dann brauche man doch, wie er bereits wiederholt erklärt habe, bloß due minuti zu aspettare: Wenn's zum zweitenmal schlage, sei's die volle, wenn's nicht mehr schlage, die halbe Stunde, und damit basta! Man habe hier keinen Sinn für Finessen von einem Tedesco, und wenn ich mich damit nicht abzufinden vermöchte, so ... Er zuckte die Achsel. Ich mußte den guten Alten mit Nostrano beschwichtigen.

*

Nach diesem Tatsachenbericht werden Sie besser verstehen, warum ich die Identität von P. so gut wie möglich verschleierte; auch wenn es die diversen Bieter, die es persönlich kennen, gewiß erkannt haben, werden sie es aus dem gleichen Grunde wie ich nicht an die mondäne Oeffentlichkeit verraten.

Wir wollen doch froh sein um das bescheidene Paradieslein, wo man zwar schon bodenspekulative Früchte vom Baum der Konjunkturerkenntnis nascht, sich aber doch noch mit Zeitbegriffen aus Großvaters Aera die Managerkrankheit vom Halse hält. Solche Refugien sind heute ebenso selten wie notwendig.

Wem die Stunde schlägt? – In P. schlägt mir jede volle gleich zweimal, aber dafür schlägt mir die halbe nicht – von zivilisatorischen Zerfallserscheinungen wie Viertelstunden, Minuten und Sekunden gar nicht zu reden. Und damit: basta! *AbisZ*

